

Zeugnisse, Erinnerung und Kriegsliteratur im französischsprachigen Belgien

Laurence Boudart

Archives & Musée de la Littérature (Brüssel)

Der Forscher oder im Allgemeinen jeder, der sich für die belgische sogenannte Kriegsliteratur und -zeit interessierte, musste sich bisher nach Brüssel begeben, um in unserem Archiv zu forschen. Dank der Digitalisierung und der weltweiten Verfügbarkeit von Daten und Quellen ist diese Situation im Begriff sich grundlegend zu ändern. Auch die Rahmenbedingungen für die Forschung (und die Alltagskultur) befinden sich in einem tiefgreifenden Wandel, wobei viele Fragen und Weichenstellungen allerdings noch offen sind.

Davon möchte ich in meinem Vortrag einiges zur Diskussion stellen, vor allem folgende Punkte:

- Inwiefern hilft die Lektüre eines Tagebuches, das ein Schriftsteller während des Krieges geschrieben hat, bei der Herausbildung eines kollektiven Gedächtnisses? Inwieweit unterscheiden sich die (persönlichen) Texte von Schriftstellern von diejenigen, die von Unbekannten verfasst wurden? Welches Bild des Krieges geben sie wieder?
- Im welchen Maß können literarische Texte aus der Kriegszeit eine «andere» Vorstellung vom Krieg geben und folglich bei der Herausbildung einer Europäischen Erinnerungskultur helfen?

1. **Das Archiv und Museum der Literatur des französischsprachigen Belgiens**

Das im Jahre 1958 gegründete AML sind ein Zentrum für Dokumentation und Forschung über das literarische und dramatische Erbe Belgiens. Diese Institution befindet sich in der königlichen Bibliothek Belgiens (sie nehmen einen Teil des dritten Stockwerkes der Bibliothek ein und verfügen über ein eigenes Depot) und arbeiten mit dieser in einigen Projekten zusammen. Die AML sind für die Ausbeute, das Durchsehen, das Katalogisieren, die Konservierung, das Bereitstellen, das Auswerten und die Forschung von Dokumenten über Schriftsteller und Verlage des französischsprachigen Belgiens verantwortlich, vor allem Material vom 1815 bis heute. Unsere Kollektionen bestehen aus Manuskripten, Briefwechsel, aus Büchern, Fotos, Zeitungsausschnitten, Funk- und Fernseh-Dokumenten, Plakaten, Kunstwerken und anderen Objekten.

2. **Vorlegen des Projektes**

Vor ungefähr einem Jahr schlug uns Frédéric Lemmers vor, den einige vielleicht kennen und der für Europeana 14-18 in der königlichen Bibliothek Belgiens verantwortlich ist, an diesem Projekt

teilzunehmen. Seine Vorstellung war, dass unsere Dokumente über diese Periode sehr interessant seien. Wir akzeptierten sofort seinen Vorschlag an und ich wurde beauftragt, die Dokumente auszuwählen, sowie die Metadaten vorzubereiten.

Verschiedene Kriterien waren ausschlaggebend. Zuerst das Thema, aber auch die Tatsache, daß die zu digitalisierenden Dokumenten frei von Urheberrechten sein sollten. Intern, d.h. für die AML, war es wichtig, daß diese in unserer Datenbank verfügbar wären. Leider ist es noch nicht der Fall für alle unsere Archive über den ersten Weltkrieg.

Obwohl die AML seit einigen Jahren im Prozeß der Digitalisierung ihrer Sammlungen involviert sind, scheint es mir notwendig, die Tatsache zu unterstreichen, daß ein großer Teil der online gestellten Dokumente des Programms Europeana 14-18 ohne dieses gemeinsame Projekt nie ans Licht der Öffentlichkeit gelangt wäre.

2.1. Korpus

Quantitativ zählt der Korpus ungefähr 40 Bücher, vor allem seltene Bücher, sowie andere Druckwerke, etwa 200 Fotos aus dem Afrika-Feldzug, andere über Bombardierung der Zivilbevölkerung, und andere über das Auto-Kanonen Abenteuer (engl.: Belgian Expeditionary Corps of Armoured Cars in Russia). Es gibt auch handschriftliches Material: Briefe, Tagebücher und Erzählungen.

Aber das wichtigste bleibt der qualitative Aspekt, die Betrachtungsweise des Konfliktes, die dieses literarische Korpus ergibt.

a.) Auf dem Schlachtfeld

Der Krieg schuf einen neuen Schriftsteller-Typ in der klassischen Taxonomie der Literaturgattungen: der « écrivain combattant » (der Kriegsschriftsteller), das heißt, jener, der Kriegserzählungen im weitesten Sinn schreibt. Ob es sich dabei um Erzählungen in Prosa, um die Poesie, um Kriegstagebücher handelt, es werden in jedem Fall Gattungsgrenzen überschritten und die Besonderheiten oder die Regeln einiger Gattungen durcheinandergebracht. Inhalt geht über Form.

Es ist zu bemerken, daß das digitalisierte Korpus kaum realistische Erzählung über den eigentlichen Kampf beinhaltet. Diese Beobachtung ist vielleicht der Tatsache geschuldet, daß diese belgische Generation nicht genau denselben Krieg wie ihre europäischen Zeitgenossen erlebt hat. In Belgien war die Mobilisierungsrate kaum 20 % hoch, gegen 54 % im Vereinigten Königreich, 86% in

Deutschland und 89% in Frankreich¹, was sicherlich Folgen hatte in bezug auf die Literatur aus dem Krieg.

Ich möchte daran erinnern dass, die AML ein literarisches Archivzentrum sind und darum ist zu vermuten, dass alle digitalisierten Texte von Schriftsteller geschrieben wurden und nicht von Anonymen, die wegen des Krieges schrieben - und es gab viele in diesem Fall.

Obwohl es sehr wenig realistische Texte über das Schlachtfeld gibt, haben sich zahlreiche Schriftsteller von dieser Kampferfahrung inspirieren lassen, um lyrische Texte zu schaffen , wie zum Beispiel die poetische Sammlung *Merckem, 17 avril 1918* von **Georges Feld** (MLA 6537).

Wenn Kriegsschriftsteller verkünden, daß sie « an der belgischen Front » schreiben, benutzen sie nicht unbedingt diese Thematik in dieser Fiktion. Das ist zum Beispiel der Fall von **Louis Boumal**. Die unmittelbare Kampferfahrung inspiriert ihn zu lyrischen Texten und einem Schauspiel, über das ich weiter unten sprechen werde.

b.) Schriftsteller im besetztem Land

Georges Eekhoud, einer der führenden belgischen Schriftsteller des Naturalismus führte ein Tagesbuch während des Krieges. Hier kann man lesen, wie ein Schriftsteller den Krieg erfasst: Angst, Alltag im besetzten Brüssel. Aber auch wie Literatur eine Art Ausflucht aus der Wirklichkeit und der Besatzung darstellt. Noch im Jahre 1918 klagt er über die Folgen dieses langen Krieges für die Zivilbevölkerung, vor allem für die jüngsten Zeitgenossen².

Sorgfältiger ist das Tagebuch von **Edmond Picard**, der Rechtsanwalt, Mäzen und Literat war, sowie eine wichtige Persönlichkeit der belgischen sozialistischen Partei vor dem Krieg. Picard begann sein Tagesbuch - *La Guerre européo-allemande* [der europäisch-deutsche Krieg] am 4. August 1914, genau am Tag der Invasion Belgiens durch die deutschen Truppen. Zwei Tage früher hat der belgische König Albert ein Ultimatum vom Kaiser erhalten: entweder lässt er die kaiserlichen Truppen sein kleines Land auf dem nach Frankreich durchqueren oder es kommt zur Invasion. Nicht einmal der König hatte den leisesten Zweifel: das Ultimatum ist für ihn unannehmbar.

Der von Picard gewählte Ausgangspunkt seines Tagesbuches zeigt uns, wie die Invasion, die Picard und manche Belgier für einen Angriff im klassischen Sinn hielten, als ein Gründungsereignis

¹ De Schaepdrijver, in Schoentjes, 2008 : 183.

² « Lundi 13 mai 1918. Nous ne sommes pas trop atteints par la Guerre, du moins directement, mais autour de nous ! Toute cette misère, cette gêne, ce malaise, ces transes perpétuelles ne laissent pas de nous abattre et de nous démoraliser nous-mêmes à certains moments. Nous réagissons de notre mieux par notre travail et surtout par notre affection. [...] Ainsi samedi, le directeur de l'Ecole Normale d'Instituteurs me disait que nombre de nos jeunes gens sont affaiblis au point de dépérir et d'être souvent privés de connaissance. Les meilleurs, les plus intelligents, les plus vaillants font pitié. Comme des plantes en pleine croissance auxquelles manquent la rosée et les sucres nécessaires, il fléchissent, s'étiolent, succombent, ne tiennent plus debout. Il y a bien une caisse de secours. [...] mais à présent, cette réserve est tout à fait dérisoire. » (p. 13-14)

durchgeht. Die Invasion bestimmt den Schreibgegenstand von Picard, in seiner Zeit sowie in seinem Wesen. Picard versteht und schreibt schon am 4. August 1914, daß die Menschheit nie wieder dieselbe sein wird: „Seit einigen Tagen wissen wir, dass der Krieg sein wird, ein Krieg wie man ihn niemals gesehen haben wird.“³

Beide Tagebücher, die im besetzten Land geschrieben wurden, bieten wichtige Zeugnisse von einigen Privilegierten, die weder den Hunger, noch den Kampf, noch die Armut gekannt haben. Trotzdem erzählen sie erlebte Erfahrungen mit stilistischem, lexikalischem und semantischem Tiefgang, der die Situation Belgiens während dieser vier Jahre noch nachdrücklicher gestaltet.

c.) **Schriftsteller im Exil oder in Gefangenschaft**

Obwohl Exil und Gefangenschaft verschiedene Begriffe sind, bleibt die Tatsache, daß in beiden Fällen man dazu verpflichtet ist, irgendwo gegen seinen Willen zu bleiben. So erzählen die *Notes et impressions de captivité: contribution à l'histoire de la Kultur* [so geschrieben, auf Deutsch] von Chevalier Ernest de Laminne (1919, MLA 12754) im Einzelnen, wie das tägliche Leben der belgischen Gefangenen in Munsterlager war: Haftbedingungen, Hunger, Krankheiten, Information und Fehlinformation, Tätigkeiten. Die Erzählung gibt dieses Mal ein realistisches Bild des Krieges, mit einem Strom von Einzelheiten und vielen Eigenamen, als eine besondere Huldigung der Toten durch den Autor.

d.) **Die Schriftsteller in Feldzügen außerhalb Belgiens**

Eine letzte Gruppe versammelt die Schriftsteller, die an Feldzügen außerhalb Belgiens beteiligt waren. Das heißt, in unserem Fall, der Afrikanische Feldzug und das berühmte Abenteuer der „Panzerfahrzeuge“ (*Belgian Expeditionary Corps in Russia*). Die interessanten digitalisierten Fotos erinnern uns daran, daß der Krieg nicht nur in Europa viele Opfer verursacht hat, sondern auch dass dieser mit kolonialen Einsätzen zu tun hatte. Auch an der Ostfront waren Belgier aktiv, wie man in diesen Fotos von dem « Autokanonen-Epos » auf dem russischen Land sieht.

Der « *Corps expéditionnaire belge des autos-canon-mitrailleuses* » war ein belgisches Armeekorps von ungefähr 450 Männern und Panzerwagen, die mit Kanonen und Maschinengewehren

3« depuis quelques jours, on sait qu'il y aura la guerre, une guerre comme on n'en aura jamais vu. Des millions d'humains jetés les uns sur les autres. »

« Notre Belgique neutre s'est préparée à faire sentinelle à ses frontières. Mais voici que l'Allemagne lui a demandé de livrer passage sur son sol et de répondre dans les douze heures sinon elle emploiera la Force. Et notre jeune Roi a répondu : Jamais ! La Nation entière a acclamé sa fière réponse. [...]Des amis nous télégraphient de rentrer à Bruxelles. Nous avons déjà beaucoup tardé par répulsion de ce qui semble une fuite. Mais je suis ici avec six femmes dont je vois l'inquiétude. Bientôt pourra-t-on passer encore ? Le bruit court que c'est déjà difficile. Je me décide.

Adieu ma petite maison
Étroite et longue et toute blanche,
Où la vigne étale sa branche,
Où l'on dort bien mieux sur la planche,
Qu'ailleurs sur la molle toison. »

ausgestattet waren. Das Epos von dieser kleinen Gruppe ist seltsam: sie unterstützten zuerst die russische Armee des Zaren, nach der Oktoberrevolution kamen sie der Roten Armee zu Hilfe. Als man am Ende des Jahres 1917 über einen möglichen Friedensvertrag zwischen Deutschland und Russland spricht, bekamen die belgischen Kämpfer den Befehl, nach Westen zurückzukehren. Vergeblich ! Fast 6 Monate lang durchquerten sie die damalige Sowjet-Union mit dem Zug, um sich schließlich in Wladiwostok auf ein Schiff nach San Francisco einzuschiffen! Sie machten also eine wirkliche Weltreise, um in die Heimat zurückzukehren.

Schrifttypen

Außer dieser auf Autoren gestützten Typologie gibt es noch eine andere Einteilung, die mit den Schrifttypen zu tun hat. Ich unterscheide zwischen Zeugnis in Echtzeit, Erzählung im Nachhinein und Fiktionalisierung.

a.) Zeugnis

Wie ich bereits erklärt habe, zählt das Korpus mehrere Tagebücher. Ein Tagebuch kann definiert werden als ein « Buch oder Heft für tägliche Eintragungen persönlicher Erlebnisse und Gedanken » (Quelle : Duden online) Es handelt sich um ein Zeugnis, das in der 1. Person geschrieben wird. So sagt Paul Ricoeur, « die explizite Erklärung des Zeugen [...] sagt es klar: 'Da war ich' Das Präteritum bestimmt die Zeit, während das Adverbium den Raum zeigt« (Ricoeur, 2000 : 183; eigene Übersetzung). Die Zurverfügungstellung dieser Erinnerungen erlaubt es, vom persönlichen zum Gruppengedächtnis und danach zum kollektiven Gedächtnis zu gehen (Ricoeur, p. 184) .Und das ist wirklich eines der Ziele des Projekt Europeana 14-18: die Herausbildung einer gemeinsamen Europäischen Erinnerungskultur durch Originaldokumente, beziehungsweise literarische Werke.

b.) Fiktionalisierung

Während einige Schriftsteller beabsichtigten in einer selbstverweisenden Rede zu bezeugen, was das Alltag des Krieges bedeutete, haben andere die Fiktion gewählt⁴: Romane, Novellen aber auch Poesie und Theaterstücke sind Gattungen, wo die Literalität und die Distanzierung die Kriegserfahrung mit Sinn füllen. Eine der Qualitäten des vorgestellten Korpus liegt genau darin, fiktionale Texte zur Verfügung zu stellen. Manche wurden ziemlich kurz nach dem Krieg geschrieben. « Um über 14-18 nachzudenken brauchten wir die Literatur. Nachdenken aber auch pflegen. [...] Dank der Literatur könnte man aus diesem unsagbaren Aufruhr, wie der Erste Weltkrieg gewesen ist, eine lesbare Sage machen: eine durch Tragödie, Pathos, Ironie oder alle drei zusammen geprägte Sage, die zu der Generation der Frontkämpfer gehört. Die Literatur verhalf

⁴ Une analyse de plusieurs textes de fiction sur la guerre est disponible dans l'ouvrage collectif dirigé par Pierre Schoentjes, *La Grande Guerre, un siècle de fictions romanesques*, Droz, Genève, 2008. Ces études ont le mérite de proposer des perspectives et des outils analytiques qui dépassent la simple question de la fidélité à l'Histoire, tout en dévoilant des textes souvent méconnus.

einem Ereignis zu einer Art Lesbarkeit, die den Rahmen der Verständlichkeit der Geschichtsschreibung noch übertraf. Die Geschichte konnte die Kriegsgewalt nicht in Worte fassen“⁵.

Es ist zu bemerken, daß auch in fiktionalen Erzählungen, der Adressat präsent ist, sei er real oder eingebildet. So schreibt **Fritz Masoin**⁶ einen „Brief an die Verlobte“ [*Lettre à la fiancée*], dann an „seine Mutter“. Auch widmet er ein Gedicht „den toten Soldaten“ und seinem Armeegefährtten, den er darum bittet, seine Geschichte nach seinem Tod im Dorf zu erzählen (*Testament*, heißt der Text). Die explizite Anwesenheit des Adressaten verstärkt die emotionale Funktion des Gedichtes und bekräftigt die Empathie, die ein Leser heutzutage fühlen könnte. Die Gefühle der Anderen - beziehungsweise der Soldaten des Ersten Weltkriegs – können so beispielweise von der heutigen Jugend nachempfunden werden.

Ein anderes Beispiel aus unserem Korpus hebt die Fähigkeit der Literatur hervor, sich von den direkten Gegebenheiten zu distanzieren und universale Gefühlen zu wecken, so beispielsweise im Theaterstück von **Louis Boumal**, *Quand ils auront passé de l'Ombre à la Lumière* [Wenn sie vom Schatten zum Licht gegangen sein werden]. Boumal schrieb diesen Text zwischen Januar und April 1918 an der „belgischen Front“. Er starb kaum einem Monat vor dem Waffenstillstand an der spanischen Grippe und war einer der Schöpfer der *Cahiers publiés au Front pour la Défense et l'Illustration de la langue française* [Für die Verteidigung und Erläuterung der französischen Sprache an der Front veröffentlichte Hefte]. Diese Gruppe veröffentlicht dieses posthume Stück als « fascicule [qui] remplace le numéro de novembre [1918] » [Heft, das die Nummer vom November 1918 ergänzt].

Boumal widmet den Text seiner Frau und beschreibt darin, dass der Oberleutnant Philippe nach dem Krieg nach Hause zu seiner Frau zurückkehrt. Philippe hat große Schwierigkeiten damit, wieder in Frieden zu leben, denn der Krieg hat ihn tief geprägt: das Wort *souffrance* [Leiden] kommt im Stück oft vor. Zwar unterstreicht der dramatische Form den Widerspruch zwischen der Erfahrung des Kriegs einerseits von den Soldaten und andererseits von denen, die den ganzen Krieg in besetztem Land gelebt haben. Der Dialog zwischen beiden Gruppen nistet sich mit Mühe und Not ein. Um seinen Leiden zu exorzieren möchte Philippe seiner Frau die Erfahrung des Kriegs erzählen, aber

⁵ « Pour penser 14-18, il a fallu la littérature ('penser' avec e comme avec a – je rappelle que l'étymologie des deux verbes est la même). C'est la littérature qui, entre les deux guerres, a distillé de ce bouleversement indicible qu'était 14-18 un mythe lisible, celui de la génération du feu, un mythe empreint de tragédie, de pathos, d'ironie, voire des trois ensemble. La littérature donnait une certaine lisibilité à un événement qui dépassait les cadres de l'intelligibilité de l'historiographie. L'histoire était incapable de dire la violence de guerre. » (De Schaepe drijver, in Schoentjes, 2008 : 183)

⁶ Fritz Masoin, *Étincelles de guerre* (recueil poétique) :

« Dans ton cher petit cœur : car la vie est amère
Et plus dure parfois que la mort. O ma fleur!
Rêve de mes vingt ans! Ne répands pas de pleurs!
On envie un soldat, on ne le pleure pas. »

Thérèse ist dagegen⁷:

Warum sprichst du über den Krieg? Sieh mich an. Deine Augen gefallen mir. Und dein Haar ist so blond. Ich habe es nie so blond gesehen. Bin ich älter geworden?

Da sie nicht dieselben Leiden wie ihr Mann empfunden hat, kann sie ihn nicht mehr verstehen und versucht nicht darüber zu sprechen. Sie lehnt die Erinnerung ab, während es für Philippe ein Bedürfnis ist, seine Geschichte zu erzählen. Dieses Vorgehen einer notwendigen Rückerinnerung (cf. Ricœur) tritt hier in Widerspruch zur Unmöglichkeit, seiner Frau, die die Kämpfe nicht selbst erlebt hat, das Unsagbare mitzuteilen.

Die in Boumals Theaterstück geschilderte Situation kann bei dem zeitgenössischen Leser von 2014 ein Identifizierungsgefühl und dabei ein Bewusstsein wecken. Wie kann man die Widersprüche des Ehepaares nicht nachempfinden, in einem Stück, das seine Verwandtschaft mit Zeugnisliteratur nicht verleugnen kann? Trotzdem wissen wir, dass Boumal nur eine Fiktion geschrieben hat, da er seine Frau nie wiedersehen wird. Nur bleiben deshalb das Beschreiben des Kriegs und die Passagen, die im Sinn von Dorgelès das Stück abstecken: „die wiederhergestellt [...]: nicht meinen Krieg erzählen, sondern den Krieg“⁸ Es bleibt eine Form von narrativer Spannung zwischen (Lebens-) Erfahrung und Schreiben, die nur die Literatur im wahrsten Sinn überwinden kann. Für die Kriegsschriftsteller ist die Literatur sowohl Ziel wie auch Mittel.

3. Belgien, ein Sonderfall ?

Im Gegensatz zu den beiden feindlichen Nationen Frankreich und Deutschland, ist Belgien eine passive Figur des Kriegs. Der kleine « Opferstaat » erleidet einen Krieg, den er nie gewünscht hat und von dem er dachte, dass er ihn überstehen könnte. Tatsächlich bürgten die kriegführenden Nationen für die Neutralität Belgiens, und das bereits von seiner Unabhängigkeit ab im 19. Jahrhundert. Als erste Nation, die eine internationale humanitäre Hilfe erhält, stellt Belgien seitdem ein Bild des Schmerzes, aber auch von heldenhaftem Widerstand dar, der mit Unverständnis durchmischt ist.

Nicolas Beaupré hat mehr als hundert französische und deutsche literarische Texte über den Krieg aus komparativer Sicht analysiert. Er nuanciert die überbordende Begeisterung einer Jugend, bei der sich «Aristokraten und Arbeiterkinder» (oder Sozialrevolutionäre) näher kommen und betont die

⁷ Philippe : On nous a dit un matin : « Voici les Allemands. » Il n'y avait rien sur la plaine. Des hommes tournaient tout à coup sur eux-mêmes sans que l'on sut par quoi ils avaient été touchés. Nous autres, on restait couchés dans l'herbe, aplatis, presque sans souffle. Puis on s'avavançait en rampant. Les obus creusaient la terre, derrière nous ; quelqu'un criait « Vive le Roi ! » On se redressait alors dans la lumière, on courait, la baïonnette haute, au soleil... C'est monotone la guerre.

Thérèse : Pourquoi parles-tu de la guerre ? Regarde-moi. J'aime tes yeux. Tes cheveux sont si blonds. Je ne les ai jamais vus si blonds. Est-ce que j'ai vieilli ?

Philippe : Je me disais alors : « Est-ce que j'ai vécu ? » Aujourd'hui je me demande : « Est-ce que j'ai fait la guerre ? »

⁸ « la réalité recréée [...] : ne pas raconter ma guerre, mais la guerre », Dorgelès, Roland, Souvenirs sur les Croix de bois, p. 15.

bedeutsame Existenz von Texten, die von den Anfangsstunden des Waffengangs stammen und die ein wesentlich weniger festliches Bild zeichnen.

In den belgischen Texten dieses Projekts ist nichts Vergleichbares zu diesem kriegerischen Elan zu finden. Gewiß sind die Verteidigung des Staatsterritoriums und der Patriotismus prägende Leitmotive:

„Die Stadt ist in Aufruhr. Ein Rausch von Patriotismus und Widerstand hat von der Nation Besitz ergriffen. David steht auf gegen Goliath. Ein unübersehbares Fahnenmeer. Kokarden an allen Revers und Corsagen. Die Mobilisierung ist in vollem Gange. Es gibt Freiwillige zu Hauf. Alerten werden Ambulanzen /Lazarette organisiert. Öffentliche Verlautbarungen werden plakatiert.

Das Erwachen eines Landes, von dem man sagte, es sei dem Wohlergehen und der Verweichlichung anheim gegeben, ist bewundernswert. [...] Der Zorn gegen den Kaiser und die Deutschen rumort. Man fragt sich, weshalb man kämpfen soll.[...]“

Angesichts dieses Unverständnisses erhebt sich augenblicklich die ganz gewöhnliche Gewalt gegen den Feind, der es gewagt hat, den Pakt zu brechen: *„Man zerstört die Schaufenster der Läden, verwüstet Tavernen, wo deutsche Inschriften zu lesen sind. Das Münchner Bier, die Wonne der Brüsseler Bietrinker, wird öffentlich schlecht gemacht. Wer auch immer einen deutsch klingenden Namen hat, wird verdächtig und wird behelligt.“* (Picard, Journal, eigene Übersetzung, p.3)⁹

Das Unverständnis ist bei der belgischen Elite umso grösser als die deutsch-belgischen Beziehungen sehr herzlich waren, ja sogar für einige könnte man von echter Freundschaft sprechen. Das ist zum Beispiel der Fall zwischen Emile Verhaeren und dem Österreicher Stefan Zweig, sowie zwischen dem belgischen Dichter und Rainer Maria Rilke und zwischen dem Ehepaar Richard und Ida Dehmel¹⁰. Da er durch die Invasion und das Verhalten Deutschlands tief verletzt ist, beschließt Emile Verhaeren die Beziehungen zu seinen deutschen Freunden abubrechen¹¹. Für ihn und für manche anderen belgischen Schriftsteller aber auch für die « deutsche intellektuelle Kolonie »¹² damals in Belgien ist die Kriegserklärung ein doppeltes Drama. Die Intensität und die Tiefe der Beziehungen zwischen Belgien und Deutschland vor 1914 hatten Hoffnungen von einer echten

⁹ « La ville est en rumeur. Une ivresse de patriotisme et de résistance a pris la nation. David se dresse contre Goliath. Un immense pavoiement de drapeaux tricolores. A toutes les poitrines, à tous les corsages des cocardes. La mobilisation bat son plein. Les volontaires abondent. Partout s'organisent des ambulances. On placarde des proclamations. Il est admirable le réveil d'un pays qu'on disait la proie du bien-être et de la veulerie [...]. Une colère contre le Kaiser et les allemands [sic] rugit. On se demande pourquoi on va se battre. [...] » Immédiatement, face à cette incompréhension, la violence ordinaire surgit, contre l'ennemi qui a osé rompre son pacte : « On fracasse des devantures de magasins, on saccage des tavernes, où il y a des inscriptions tudesques. La bière de Munich, délice des buveurs bruxellois, est conspuée. Quiconque porte un nom à allure germanique est suspect et troublé. » (Picard, Journal, p. 3).

¹⁰ Voir notamment le volume édité par Fabrice Van de Kerkhove, Verhaeren, correspondance II, Rilke et Dehmel (1905-1925), AML Editions, Archives du Futur, 2012. Sur les relations entre Verhaeren, Zweig et Dehmel pendant la guerre, voir en particulier, les pages 112 à 117.

¹¹ Van de Kerkhove, 2012 : 207. Même si Verhaeren semble faire une exception envers Rilke (ibidem, p. 162)

¹² Cfr Hubert Roland,

europäischen Kultur genährt. Diese hätte die nationalen Klüfte¹³ überwinden können, sowie das von der Propaganda benutzte Klischee des Gegensatzes zwischen der germanischen *Kultur* und der lateinischen *Zivilisation*. An der Kreuzung Europas stellte Belgien den Schmelztiegel vor, wo dies binäre Ideal sich hätte verwirklichen können. Es kam aber der Krieg...

Das ist auch der Unterschied zwischen Belgien und den anderen europäischen Nationen und das macht unser Korpus noch interessanter. Man kann darin die menschliche wie auch intellektuelle Verletzung der belgischen Schriftsteller entdecken, die den Krieg als innere Zerrüttung erleben.

Alles geschieht so, als hätte man ihnen einen Teil ihrer Selbst genommen, wobei man die radikale Utopie zerstörte, an die sie glaubten, nämlich „an eine neue menschliche Gemeinschaft, hervorgegangen aus der gegenseitigen Bewunderung der Völker“ (Van de Kerkhove, 2012: 161).

Eekhoud unterstreicht es noch in seinem Tagebuch, am 11. August 1918, als er den Tod des Musikers Erasme Raway schildert: *„Wie alle wahren Künstler, wie die besten von uns, die Deutschland und seine Musik geliebt und genossen haben, muß Raway unter den trostlosen Aussichten gelitten haben, die für die europäische Kunst und die westliche Kultur aus dieser brudermörderischen Heimsuchung hervorgegangen sind und die uns in wenigen Monaten in die schlimmste Barbarei und Bestialität zurückgeworfen haben [...] ich habe mir gesagt, daß auch er der Verzweiflung des zivilisierten Menschen anheimgefallen wäre, dieser furchtbaren Qual, die es ihn gekostet hätte, sich aus patriotischem Pflichtbewusstsein gezwungen zu sehen, Deutschland wenn nicht zu hassen, dann doch es nicht mehr zu lieben wie bisher.“* (p.16-17)¹⁴

Trotz allem behält Eekhoud eine schwache Hoffnung, diese Brüderlichkeit in Erfüllung gehen zu sehen: „Ach, ja, viel viel später anzunehmen, daß sie jemals Wirklichkeit werden könnte! Die geistige Annäherung, nach der der wahre europäische Geist strebte, ist durch einen furchtbaren materiellen Bruch zerstört worden.“ (p.18)¹⁵

4. Abschluss

Abschließend möchte ich sagen, dass die Digitalisierung eines solchen Korpus von Dokumenten belgischer Schriftsteller dazu beiträgt, ein europäisches kollektives Gedächtnis herauszubilden. Es bringt eine andere Vision des Kriegs hervor, die aus Zeugnissen aber auch aus fiktionalen Texten und Bildern zusammengesetzt ist. Außerdem war die Situation Belgiens eine ganz andere als die der anderen europäischen Länder: im Jahre 1914 war Belgien eine kleine und junge Nation, die den

13 Van de Kerkhove, 2012 : 113.

14 « Comme tous les vrais artistes, comme les meilleurs d'entre nous ayant aimé et goûté l'Allemagne musicale, Raway a dû souffrir des désolantes perspectives résultant pour l'art européen et la civilisation occidentale du fléau fratricide qui nous aura ramenés en quelques mois aux pires siècles de barbarie et de bestialité [...] je me suis dit que, lui aussi, aura succombé à ce désespoir du civilisé par excellence, à cette peine atroce, à ce qu'il lui en aura coûté de se voir contraint, par obligation patriotique, sinon à haïr l'Allemagne, du moins à ne plus pouvoir autant l'aimer. » (p. 16-17)

15 « Hélas, oui, beaucoup, beaucoup plus tard, à supposer qu'il puisse encore se réaliser jamais ! Le rapprochement spirituel, auquel tendait le véritable esprit européen, a été détruit par une épouvantable rupture matérielle. » (p. 18)

Krieg nie gewünscht hat. Sein Gebiet wurde 4 Jahren lang zu 90% von der deutschen Armee besetzt.

Die Dokumente aus dem Archiv und dem Museum der Literatur Belgiens, die jetzt an dem Projekt Europeana 14-18 teilnehmen, erzählen diese Geschichte und helfen auch – dank des Literaturfilters und des Distanzierungseffektes – ein Jahrhundert später eine andere Vorstellung der Gewalt und des Leidens zu bekommen. Sie erteilen den Opfern das Wort, um den Tod zu besiegen und ein friedliches Zusammenleben möglich zu machen.

Mit der Unterstützung von Wallonie-Bruxelles International (WBI)